

Dr. Hans-Martin Zöllner

«Verantwortung»

Einführung ins Thema und Laudationes

Liebe Preisträger und liebe Festgäste,

Verantwortung übernehmen – Sich-Verantworten: Dazu gibt es eine Weltliteratur, die Sie alle kennen und alle wieder einmal lesen müssen: Der Roman heisst auf russisch «prestuplenije i nakasanie», auf Deutsch «Schuld und Sühne»; geschrieben hat ihn Fjodor Dostojewski, und erschienen ist er 1866.

Heutige Fachleute sind sich einig, dass der Titel «Schuld und Sühne» zu moralhaltig sei; «Verbrechen und Strafe» sei besser, obwohl der ethische Gehalt des russischen Titels mit dieser Wortgebung wiederum zu kurz kommt. Im Englischen hiess der Roman schon immer «Crime and punishment»; im Französischen «Crime et Châtiment»; im Italienischen «Delitto e castigo».

Erlauben Sie mir, geneigte Zuhörer, dass ich Ihnen die Haupthandlung ins Gedächtnis rufe. – Schauplatz ist St. Petersburg um 1860. Protagonist ist der hochbegabte, aber bitterarme Jura-Student Rodion Romanowitsch Raskolnikow. Er hat sich der Theorie des «Napoleonismus», der vom aussergewöhnlichen, vom «grossen» Menschen, verschrieben, welcher natürliche Vorrechte genießt: zum Beispiel den erlaubten Mord. Diese hochfliegenden, menschenverachtenden Ideen konterkarieren bedrückende äussere Umstände: Raskolnikows Kleidung ist zerlumpt, er haust in einem sargähnlichen Zimmer. Geld leiht er von der geizigen, herzlosen Wucherin Aljona Iwanowna, für ihn der Inbegriff einer «Laus», einer wertlosen Person, deren Leben wie das einer Laus zerdrückt werden darf. Raskolnikow erschlägt die Alte mit einem Beil und spaltet auch gleich

noch ihrer Schwester Lisaweta den Schädel. Mit grossem Glück kann er unentdeckt entkommen. Das Geld der Alten zu rauben erlaubt ihm seine innere Erregung nicht. Nach vollzogener Tat fällt er in einen mehrtägigen fiebrigen Dämmerzustand voller Ruhelosigkeit. Er muss erkennen, dass er nicht der Mensch ohne Gewissen ist, der er zu sein glaubte. Der Ermittlungsrichter Porfirij erkennt ihn als Schuldigen, kann ihm jedoch die Täterschaft nicht beweisen. Beiden, Täter wie Verfolger, ist diese Tatsache bewusst; es kommt zu einem subtilen psychologischen Spiel, einem intellektuellen Gefecht zwischen beiden. Raskolnikows Freundin, die gläubige Sofia Semjonowna kann ihn schliesslich bewegen, sich zu stellen. Raskolnikow stellt sich, befreit sich durch sein Geständnis selbst, übernimmt Verantwortung für seine Tat, verwirft seine hochmütige Ideologie von früher. Die Befreiung von seiner Vergangenheit setzt sich fort in der achtjährigen Haft im sibirischen Arbeitslager, und Raskolnikow wird zum humanen Menschen durch seine Liebe zu Sofia, die nicht von seiner Seite gewichen ist.

Was können wir, frage ich Sie und mich nun ganz pastoral, aus der Geschichte von Raskolnikow lernen? Er drückt sich vor seiner Wandlung vor der Verantwortungsübernahme durch tätige Mithilfe am bedürftigen Menschen, weil er seine Vorstellungen über die Welt über die Wirklichkeit stellt. Das nennt man wohl Ideologie. Er verwirft die tatsächliche Welt in hochtrabenden Ideen, weil sie ihm nichts als unvollkommen erscheint, anstatt diese unvollkommene Welt im Kleinen zu verbessern. In seiner Hoffahrt entwickelt er unmenschliche Theorien: aussergewöhnliche Menschen, zu denen er natürlich sich selbst zählt, hätten das Recht und sogar die Pflicht, gewöhnliche Menschen zu ihren hehren Zwecken zu missbrauchen. Sein Gewissenskonflikt, denn er ist im Grunde kein gewissenloser Mensch, in den ihn

sein Mord stürzt, zerstört ihm seine megalomane Ideologie. Durch Sofia gewinnt er einen unvoreingenommenen Blick auf die Welt und die Wirklichkeit. Er sieht sie nun als das, was und wie sie tatsächlich ist: durch christliche Ethik zutiefst human – und damit viel reicher als seine Ideologie. Nun kann er Verantwortung für seine Taten, sein Tun übernehmen, die Strafe absitzen und abarbeiten, sein Gewissen entlasten und innerlich frei werden in der Liebe zu Sofia. Er wandelt sich vom Raskolniki, so wurden die als Schismatiker bekannten russischen Altgläubigen genannt, wörtlich «die Zerspalter», zum wahren Menschen, der durch die Liebe einer Frau zur inneren Einheit und Seelenruhe findet.

Welch wunderbare Geschichte! Und ich habe Ihnen nicht eine einzige der zahlreichen Nebenhandlungen erzählt! Wenn Sie, liebe Egnérianer, heute abend nach Hause kommen, und Sie, liebe Preisträger, in den nächsten Tagen wieder in Ihrem Heim sind: gehen Sie ganz schnell an Ihren Bücherschrank, holen Sie sich den Raskolnikow vor, legen Sie ihn sich parat und lesen Sie ihn am nächsten Wochenende in einem Zuge durch.

Dann haben Sie für den Zustand unserer Welt und Ihrer Seele ein klein wenig Verantwortung übernommen. Und vielleicht mündet diese Verantwortungsübernahme auch in eine gute Tat – wer weiss...